


Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

14. Jahrgang. 6. September 1893. No. 36.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Nebraska.

Jansen, Jefferson Co., 26. Aug.

Bedenke, Mensch, das Ende,
Bedenke deinen Tod!
Der Tod kommt oft behende:
Der heute frisch und roth,
Kann Morgen und geschwinder
Hinweg gestorben sein.
D'rum bilde dir, o Sünder,
Ein täglich Sterben ein.

Allen Verwandten und Bekannten hüben wie drüben die traurige Mittheilung, daß es dem Herrn gefallen hat, meine geliebte Gattin durch einen plötzlichen Tod von meiner Seite zu nehmen und in das bessere Jenseits zu versetzen. Sonntag den 20. d. M. war sie noch Vor- und Nachmittags in der Andacht und fühlte sich auch wieder so ziemlich wohl. Als wir uns schlafen legten, klagte sie über Leibschmerzen und den 21. um 2 Uhr morgens machte der Herr ihrem Leben und Leiden ein Ende. Die Beerdigung fand den 22. unter Theilnahme vieler Leidtragenden statt.

Die Entschlafene war eine geb. Helena Friesen, Tochter des Peter W. Friesen, Gemeindelehrers der sog. kleinen Gemeinde in Tiege, Süd-Rußland. Sie war den 29. März 1845 geboren. Später wohnten ihre Eltern im Jekaterinoslawschen Gouv., in Marienfeld bei Nikopol. In den Stand der heiligen Ehe traten wir im Jahre 1863 den 10. November. Die Ehe war kinderlos. Im Jahre 1874 wanderten wir nach Amerika aus. Der Herr hat es an Leiden und Freuden nicht fehlen lassen, um uns zu sich zu ziehen. Sie hatte auch eine schöne Vorbereitungszeit auf ihren Tod, die sie, soweit Menschen beurtheilen können, auch treu ausgenützt hat. In der vergangenen Weihnachtszeit starb ihr lieber Vater und seit der Zeit siechte sie an einer ihrem Geschlechte eigenthümlichen Krankheit dahin. Bald schien es nach Besserwerden, bald wurde es wieder schlechter, so daß sie sich schon längst auf einen schnellen Tod vorbereitete, der ja nun auch, uns Allen unverhofft, so plötzlich eingetreten ist. Ich stehe nun vereinsammt mit meiner Pflegetochter, doch wir trauern nicht, als ob wir keine Hoffnung hätten, denn wir wissen, daß es ein Wiedersehen dort oben giebt, wo wir die Unsern alle wieder finden. Die Rundschauleser in Rußland sind gebeten, doch diese Nachricht meiner Cousine David Penner in Lindenau, Wolost Halbstadt, mitzutheilen, wenn sie noch am Leben ist.

Als Gruß an alle Lieben Philipper 1, 21. Der tiefbetrübte Wittwer,

Peter P. Isaak.

Kansas.

Buhler, 28. August. Unsere Geschwister Isaac Nickels und Familie von Rußland sind am 31. Juli d. J. gesund in Inman angekommen. Sie erfreuten sich der besten Gesundheit nach einer glücklichen Reise. Als sie aber etwa eine Woche hier waren, erkrankten ihre sechs Kinder an den Masern mit denen sie vielleicht auf dem Schiffe angesteckt worden. Gegenwärtig sind sie wieder alle wohlauf. Der Bruder möchte eine Stelle als Müller. Weil er schon 40 Jahre Windmüller gewesen, so hofft er auch hier mit einer andern Mühle fertig zu werden, wenigstens glaubt er es leicht zu erlernen. Gegengenwärtig sind sie bei Geschw. Heinrich Nickels in Hillsboro.

Mit unserer Ernte sind wir schon lange fertig und das Dreschen des Getreides hat so ziemlich seinen Abschluß gefunden. Der Weizen ist vollgewichtig und hat eine Mittelernte ergeben. Das Pflügen für die Winteraussaat ist geschehen, und das Säen wird Mitte September erfolgen. Die Heuernte ist jetzt im Schwange, weil es aber hin und wieder regnet, so scheint es damit keine Eile zu haben. Gartengemüse, hauptsächlich Kartoffeln, giebt es genügend. Der Preis ist bis 75c, Butter 12c, Eier 8—10c.

Mitte August gingen wieder mehrere unserer Mennonitenbrüder nach Oklahoma auf ihr Heimstätteland; es soll dort gut, und das Welchkorn schön gerathen sein. Der Herr gesegne ihnen ihre Zufriedenheit.

Johann Nickel.

Inman, 28. August. Am 25. August fuhren Jacob Schirlings Sen. und Gerhard Fasten von Fürstenwerder, zurück nach Rußland. Schirlings mit drei Kindern, zwei verheirathet und ein lediger Sohn, wie auch Fasten kamen vor nicht langer Zeit von Rußland und gingen zuerst nach Colorado und von dort kamen sie nach Kansas. Schirling kaufte sich auch eine Farm, die er aber wieder verkaufte, denn er konnte sich in die amerikanischen Verhältnisse nicht hineinfinden. Die drei Kinder blieben hier in Amerika. Recht viele theilnehmende Freunde waren auf dem Bahnhof. Es war ein schwerer Abschied als Eltern und Kinder sich trennten.

Wir haben es hier bei Inman dieses Jahr ziemlich trocken gehabt. Der Weizen blieb ziemlich kurz, daß er stellenweise gar für den Selbstbinder zu kurz war und Mehrere sich Aehrenschneider anschafften. Nach der Ernte ging das Dreschen gleich los. So wie der Regen strichweise gegangen, so ist auch die Ernte ausgefallen, von 10--20 Bushel, mitunter etwas darüber, aber stellenweise nur 4--5 Bushel, Mais giebt es auch sehr verschieden; stellenweise wurde er zu Futter abgemäht.

Die Weizenpreise sind sehr niedrig, für den Farmer fast drückend. Anfänglich war er 30 Cents, dann ging er in die Höhe bis 42 Cents, jetzt ist er aber wieder auf 38 Cents gefallen.

Abraham Neufeldt.

Colorado.

Cable, Lincoln Co., 28. August. Mit bewegtem Herzen berichte ich, daß auch der Tod hier bei uns seine Ernte hält. Das Wort erfüllt sich: Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, es blühet wie eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. So hat es den l. Geschw. Pet. Friesen mit ihrem l. Sohn Johann und auch E. Esauen mit ihrem l. Söhnlein gegangen. Ersterer war bald neun Jahre alt und Letzterer fünf Monate. Sie starben drei Stunden auseinander. Wir hielten heute den 28. August Begräbniß. Bei Geschwister P. Friesen waren recht viele Leidtragende zugegen. Der Leichenzug bestand aus neun Fahrzeugen. Die Leichenrede hielt ich, gestützt auf das Wort Ps. 39, 5.—7. Es war Doppel-Begräbniß, sie wurden beide an einem Tage begraben. Nebst Gruß,

B. K.

Oregon.

Smithfield, 30. August. Wir haben jetzt eine Postoffice bei unserer Bahnstation, ¼ Meile von uns, die den Namen Smithfield trägt. Durch das lange kalte Regenwetter im Frühjahr fält die Ernte dieses Jahr spät. Den 1. August wurde angefangen Getreide zu schneiden, zwei Wochen später waren die Dreschmaschinen im Gange und in drei Wochen ist das Dreschen beendet. Meine 20 Acres Hafer zu dreschen dauerte zwei Stunden, Ergebniß 600 Bush. Mein Weizen wird morgen gedroschen. Br. P. Regier von Nebraska war hier auf Besuch. Das Getreide ist sehr billig, Hafer unter 30 Cts. und Weizen unter 50 Cts.

Elias Bergen,
Smithfield, Polk Co., Oregon
(fr. war Dallas meine P. O.)

Canada

Manitoba.

— Bezüglich der diesjährigen Ernte ist aus der Mennoniten-Reserve in Süd-Manitoba recht Erfreuliches zu berichten. Nach übereinstimmendem Urtheil von Leuten, welche weit und breit im Lande den Stand der Getreidefelder in Augenschein genommen, haben die Mennoniten in Süd-Manitoba in diesem Jahre den besten Weizen, den besten Hafer und ausgezeichneten Flachs. Der Bericht des Ackerbauministers schätzt den Weizenertrag Manitobas im Durchschnitt auf etwas über 19 Bushel per Acre. Sachverständige behaupten, diese Ziffer sei nicht zu hoch. In Süd-Manitoba rechnet man auf einen Durchschnittsertrag von wenigstens 20 Bushel Weizen per Ac e, die meisten Farmer dürften aber bis 25 Bushel ernten. Der Weizen ist von guter Qualität. Leider hat aber der Hagel einer Anzahl Farmer alles vernichtet. Mit den Erntearbeiten sind die Mennoniten gut vorgeschritten, der größte Theil des Getreides war gegen Ende der vorigen Woche geschnitten, und man begann den Weizen in Haufen zu fahren. — Als Ackerbauer suchen die Deutschen in Süd-Manitoba ihresgleichen: nicht allein weil sie es verstehen, das Feld richtig und zur rechten Zeit zu bearbeiten, sondern vielmehr noch deshalb, weil sie im Ganzen ein unerschütterliches Gottvertrauen besitzen. Nur dadurch konnte es ihnen, den Pionieren der Ansiedlung im Nordwesten, gelingen, die Widerwärtigkeiten, die sich ihnen in den ersten Jahren entgegenstellten, zu überwinden, nur dadurch gelang es ihnen, die wilde Prärie in fruchtbare Aecker und Wiesen zu verwandeln, die dann ein Segen für das ganze Land wurden.

Wer nach Süd-Manitoba kommt, vergißt fast, daß er sich in einem erst vor mehreren Jahren der Cultur eröffneten Lande befindet. Freilich nicht jedes Jahr waren die Ernten gleich gut. Es geht hier wie anderswo: von der Witterung hängt viel ab. Im vorigen Jahre war es an manchen Stellen zu naß, und viele Farmer hatten Brand im Weizen, so daß Niemand ihn kaufen wollte, und Mancher kam in Verlegenheit, weil er fällige Gelder für Maschinen und anderes nicht entrichten konnte. Dies Jahr wird vieles wieder gut machen. Der Weizen ist zwar sehr niedrig im Preis, doch ist begründete Aussicht vorhanden, daß er noch steigen wird. Einen besseren Preis (75 Cents) hat Flachs, von welchem die Deutschen in diesem Jahre besonders viel angebaut hatten. Man schätzt, daß 2 Millionen Bushel Weizen und 500,000 Bushel Flachs in der Reserve geerntet werden. — Im letzten Frühjahr hatte der Ackerbauminister der Provinz an die deutschen Farmer in Süd-Manitoba ein Circular erlassen, darin er sie aufforderte, ihren Ruf als Weizenbauer aufrecht zu erhalten und ihnen den wohlgemeinten Rath gab, zur Vermeidung des Brandes die Saat zu wechseln oder zu beizen. Würde der Herr Minister jetzt in diesem Herbst sich von dem Stande der Dinge in Süd-Manitoba persönlich überzeugen, wir zweifeln nicht, er würde jetzt ein Lobschreiben an die Mennoniten aussenden.—[Ndwst.]

— Bei der am 27. August in der Schweiz stattgehabten Volksabstimmung wurde mit großer Mehrheit zu Gunsten eines Gesetzes gegen das bei den Juden übliche Schächten der Schlachtthiere entschieden und ist es nun Aufgabe der Schweizer Bundesregierung, dem Volke ein Gesetz zur Endabstimmung vorzulegen, welches den Juden das Schächten verbietet. Auch in Deutschland beginnt man jetzt die jüdische Sitte des Stechens unbetäubter Schlachtthiere gesetzlich zu verbieten.

Bei Moody in Chicago.

In Moody's Kirche, wo während der letzten zwei Wochen die Internationale Alliance-Conferenz stattfand, wurde Moody aufgefordert, den 26. August einen Vortrag zu halten. Er erschien mit drei starken Sängerchören, deren jeder seinen besonderen Leiter hatte. Nachdem jeder Chor das Seine geleistet, forderte Moody die ganze Versammlung auf, das Lied zu singen: "Hallelujah for the cross." Dann leitete Doctor Wilson von New York im Gebet. Moody machte hierauf etwa folgende Bemerkungen: Die alte Bibel ist vom ersten Buch Mose bis zum letzten Capitel Offenbarung völlige Wahrheit, daher muß die ganze Bibel, jeder Vers, uns werth und theuer sein. Es giebt so viele Christen, welche sich nur einen Theil von diesem Wort Gottes aussuchen, ihnen paßt die Bibel nicht ganz. Wenn unser Christenleben richtig ist, dann paßt uns die Bibel ganz; wir müssen uns ihr ganz unterordnen, dann paßt sie uns. Es fragte mich einst ein Mann: „Moody, verstehst du die Bibel ganz?“ Ich antwortete: „Nein; ich muß noch täglich lernen.“ „Wie machst du es dann mit solchen Stellen, die dir noch dunkel sind?“ — „Ich mache nichts damit. Ich glaube sie.“ Der Mann war ein Prediger. Dann sagte ich zu ihm: „Jeder Prediger des Evangeliums der an irgend einer Bibelwahrheit zweifelt, kann nichts Besseres thun, als auf der Stelle aufhören zu predigen, bis er jeden Vers der Bibel für das reine, wahre Wort Gottes hält.

Wir müssen die Bibel jeden Tag lesen. Viele Menschen freuen sich an ihren alten Erfahrungen, die sie gemacht, und haben das Bibellesen längst vernachläßigt — solches Glaubensleben ist ungesund — ist vernachläßigt und verkommen. Die Erfahrungen sind gut, aber die werden dürre, wenn der Thau des Wortes Gottes sie nicht wieder erfrischt. Das Wort Gottes bringt Süßigkeit und Frische. Wir können nicht von der Vergangenheit leben. Wir leben für die Zukunft, brauchen daher täglich frische Speise.

Ein gutmüthiger Mann, welcher in einer Versammlung an seiner Seele gesegnet worden war, kam zu mir nach der Versammlung und sagte ganz unschuldig: „Mr. Moody, dieser Segen reicht mir aus für eine lange Zeit.“ Ich sagte zu ihm: „Ich nahm heute Morgen ein gutes Frühstück, aber das reicht mir nur bis Mittag, wenn ich stark, gesund und frisch sein will muß ich immer wieder Speise nehmen.“ So ists auch mit unserm Glaubensleben: Gebet ist gut, Bibellesen ist noch wichtiger, Beides zusammen, ist am köstlichsten. Beten wir, dann reden wir zu Gott, lesen wir Sein Wort, dann redet Er zu uns.

Ich danke Gott, daß wir in einer Zeit leben, daß immer mehr und mehr Verlangen geweckt wird nach diesem alten Buch. Legt Alle Hand ans Werk; schiebt es mit Macht vor die Augen und Herzen der Welt. Die Welt ist anders nicht zu retten als durch dieses Wort, durch die alte, alte Kunde — so alt und doch so neu — von Jesu Sünderliebe, von Seiner Huld und Treue.

Ich sage: Ich danke Gott, daß dieses alte Buch mehr gelesen wird wie je. In diesem 19. Jahrhundert sind mehr Bibeln gedruckt worden, als in den 1800 Jahren vorher. Zeigt uns das nicht, daß die Bibel siegt?

Zum Schluß forderte Rev. A. B. Simpson von New York auf, Alle, die da glaubten, daß Gottes Wort feste Wahrheit sei, möchten solches beweisen durch Aufstehen. Sehr Wenige, nur Einzelne, blieben sitzen. Dann forderte er auf, Jeder, der von dieser Stunde an dem Worte Gottes gehorsam sein wolle, sollte seine Hand aufheben und solches dem Herrn damit versprechen. Tausende Hände hoben sich empor, tausende Augen wurden mit Thränen gefüllt, tausende Herzen, glaube ich, klagten sich in dieser Stunde im Stillen an, daß sie oft ungehorsam gewesen. Mr. Moody sagte dann noch, daß nicht derjenige Prediger im Vortrage des Wortes Gottes den größten Erfolg hätte, der grichisch oder lateinisch die Bibel studirt, sondern Derjenige, welcher sie einfach, wenn auch nur in seiner Muttersprache aber durch den Geist Gottes studirt.

Er führte eine kurze Geschichte an, von einem alten Mütterlein in Wallis, das einer Amerikanerin gegenüber einst behauptete, Jesus müsse wallisisch (eine besondere Mundart des Englischen) sein. „Nein,“ sagte die Amerikanerin, „Jesus war ein Jude.“ „Das glaube ich gar nicht“, sagte jenes Mütterlein. „Warum glaubst du denn daß Jesus müsse wallisisch sein,“ fragte die Amerikanerin verwundert. „Weil Er zu mir gar nicht anders als wallisisch spricht.“

Laßt uns die Bibel in aller Einfalt und einfach verkündigen, und sie erobert die Welt. Moody forderte dann Jeden auf zu helfen: Betend, selbst arbeitend und unterstützend mit Gaben. Er machte dieses schließlich Jedem zur ernsten Pflicht. Dann forderte er vier junge, in einfachen Cattunkleidern ländlich gekleidete Mädchen auf, das alte Lied: „Fels des Heils geöffnet mir“ zu singen. Dieser schön eingeübte, schlichte Gesang und die unschuldige Haltung und Kleidung dieser Mädchen, bildeten einen wunderbaren Contrast zu den anderen Sängerchören, der zum Segen wirkte. Ich mußte mich freuen, wie auch im Reiche Gottes Alles so schön überlegt werden kann, daß es Segen wirkt. Moody wollte mit diesem Chor, und diesem alten einfachen Liede, der ländlichen Kleidung u. s. w., welcher nach all den Solos, Quartetten u. s. w. nun besonders schön war, beweisen, daß schlichtes und einfaches Bibelverkündigen, ohne allen Aufwand, das Beste sei. Es gelang ihm auch vollkommen, und im Segen schloß die Versammlung. Alle Leser herzlich grüßend,

Johann Harms,
80 Institute Place, Chicago, Ill.

Zu frühes Dreschen.

Von Jahr zu Jahr kann man beobachten, wie der Ausdrusch rascher der Ernte auf dem Fuße folgt. Warum der Farmer damit so eilig ist, läßt sich schwer bestimmen, aber sicher ist, daß durch zu frühen Ausdrusch häufig nicht unerhebliche Verluste entstehen. Nicht selten drischt der Farmer nicht weil er will, sondern weil die Dreschmaschine gerade in seine Nachbarschaft kommt und er fürchtet, daß, wenn er wartet, es nachher zu spät werden und schlimme Witterung eintreten möge. Das Bestreben, Arbeit zu sparen führt immer häufiger zum Dreschen aus den Shocks; man bringt dann das Getreide zur Maschine, anstatt in den Schober.

Dem gegenüber kann nicht zu oft darauf hingewiesen werden, daß es nöthig ist, das Getreide vor dem Dreschen durch die Schwitzperiode gehen zu lassen, wenn es den höchsten Werth haben soll. Wird aus dem Shock oder auch gleich nach dem Zusammenfahren in den Schober gedroschen, ehe das Getreide sich erhitzt und wieder abgekühlt hat, so wird es diesen Schwitzproceß im Speicher durchmachen müssen. Die Getreide-Inspectoren haben oftmals die Farmer gewarnt und ihnen vorgehalten, daß der Verlust am Preise ein recht bedeutender sein kann, da die Körner, die nicht im Stroh und Kaff den Schwitzproceß vor dem Dreschen durchgemacht, denselben im Haufen durchzumachen haben, wo er unmöglich so günstig verlaufen kann. Durch häufiges Umschaufeln der Körner nach dem Dreschen könnte allerdings die Entwickelung von Feuchtigkeit in dem Haufen und der sich hinterher einstellende muffige Geruch vermieden werden, aber wer kann das thun, wenn das Getreide 6 bis 10 Fuß und höher aufeinanderliegt!

Im Schober allein verläuft der Schwitzproceß in natürlicher Weise und ohne daß die Körner Schaden nehmen. Stroh und Kaff nehmen die durch das feste Aufeinanderliegen entstehende Feuchtigkeit auf, so daß die Körner davon keinen Schaden nehmen können. Wie lange es dauert, bis das im Schober befindliche Getreide zum Dreschen fertig ist, hängt von den Umständen ab. Reines Getreide, in der Reifezeit geschnitten, ist rascher durch den Schwitzproceß, wie solches, das etwas grün geschnitten wurde oder Unkräuter enthält, welche die Feuchtigkeit vermehren. Die Witterung ist auch von Einfluß. Bei trockenem, windigem Wetter verflüchtigt sich die mit der Erwärmung im Schober eingetretene Feuchtigkeit in kürzerer Zeit, als bei feuchter Witterung, so daß in einem Falle das Getreide innerhalb drei Wochen, in einem anderen aber erst nach 4 bis 5 Wochen trocken genug zum Dreschen ist.

Der jetzige Preis ist es gewiß nicht, der den Farmer zum frühen Dreschen antreibt, denn derselbe ist weit geringer wie die Erzeugungskosten, während die Annahme berechtigt ist, daß die Preise höher gehen werden. Die Lage ist mit der vor zwei Jahren nicht zu vergleichen. Damals hatten wir die größte je dagewesene Ernte und der Bedarf in Europa war groß genug, um hier den Glauben zu erwecken, daß man dort unseren Ueberfluß zu hohen Preisen kaufen würde. Das war ein Irrthum, andere Länder lieferten billiger und wir blieben sitzen mit übermäßigen Vorräthen, welche den Preis des Weizens so herunter drückten, daß der Farmer stellenweise nicht mehr als 30 Cts. für den Bushel erlöste. Der diesjährige Ernteertrag stimmt durchaus nicht zu den niedrigen Preisen, schon lange würden dieselben gestiegen sein, wenn die Geldklemme nicht wäre, die es unmöglich macht, Geld auf die Weizenvorräthe aufzunehmen. Unter diesen Umständen würde der Farmer sehr zu seinem Nachtheile handeln, wollte er seine diesjährige Ernte, ohne Rücksicht auf die Ueberfüllung des Marktes, gleich losschlagen; er würde den erlittenen Verlusten neue hinzufügen. Abgesehen von dem Geldmangel, der den Käufer zurückhält, kann der Farmer jeder Zeit den Weizen billiger auf Lager halten wie der Händler, denn eigentliche Kosten verursacht ihm die Lagerung nicht.

Der Preis ist so niedrig, daß mit Sicherheit auf ein Steigen desselben gerechnet werden kann. Wir stehen vor einer knappen Ernte und Europa hat mindestens keine bessere. Auf dem Theile der Erde, der für uns in Betracht kommt, bleibt das Wachsthum hinter dem Bedarf zurück und bessere Preise müssen daher eintreten, sobald der Markt durch Zufuhren nicht noch mehr überbürdet wird. Es ist natürlich vergeblich, dem westlichen Farmer der neu besiedelten Gegenden Zurückhaltung zu predigen, aber derjenige, welcher im Stande ist, seine Körner noch eine Zeit lang zu behaltən, sollte dies thun, damit die in den Händen der Händler sich befindenden ohnehin großen Vorräthe nicht noch mehr vergrößert werden.

J. Benninghoven.

— Ein junger Bauer nahe Bellefount, Pa., hat seine Bauerei auf eine ganz neue Art in Felder eingetheilt. Anstatt dieselben wie gewöhnlich nahezu viereckig zu machen, hat er sie lang und schmal eingetheilt. Er behauptet daß er nicht so oft um eine Ecke drehen muß. Er kann zehn Acres Frucht abmachen, wenn er sechs Mal hinauf und hinunter fährt.

Der Morgen der Hoffnung.

(Vom Monde erzählt.)

In vergangener Nacht sah ich, wie auf dem grenzenlosen Weltmeere ein Fahrzeug schwankte. Es blähte stolz seine weißen Segel und fröhlich flatterte der Wimpel an des Mastes Spitze. Das Verdeck wimmelte von Menschen, unter denen die Matrosen mit ihren blauen Jacken und fliegenden Bändern an ihren Mützen leicht herauszufinden waren. In aller Augen strahlte frohe Hoffnung, denn der Hoffnungsstern des neuen Landes spiegelte sich in den Augen aller Schiffsbewohner. Von den übrigen getrennt, standen ein Jüngling und eine Jungfrau Hand in Hand; der Jüngling sprach: „Morgen sind wir in Amerika! Dort können wir in Frieden leben, dort kennt uns Niemand. Ich bin eines armen Mannes Sohn, du eines reichen Grafen Tochter; aber dort sind wir nur Mann und Weib. Gott wird die Arbeit unserer Hände segnen, denn dort wollen wir versuchen, unser Leben dem zu weihen, der uns bis in den Tod geliebet, und sich selbst für uns dargegeben hat." An einer andern Stelle saß eine Mutter mit einem kleinen Kinde auf dem Schooße, das sie liebkoste; zwei größere standen zur Seite. Etwas weiter ab saß ein silberhaariger Greis, vor ihm ein Mann in frischen Jahren. Der Mann sagte: „Morgen sind wir in Amerika und am Ziel unserer Hoffnung. Dort giebt es Lohn für die Arbeit, dort kann auch der Arme leben, wenn er nur thätig ist. Dort sollen dich, theurer Vater, meine kräftigen Arme ernähren und du sollst fernerhin keinen Mangel mehr leiden." Die Mutter erhob ein paar thränenfeuchte Augen vertrauensvoll zu dem Redenden; die Kinder kauten an ihrer harten Brodkruste und flüsterten einander zu: „Morgen bekommen wir Semmel zu essen." Und der Greis faltete seine Hände und sprach: „Amen, möge Gott uns im neuen Lande ein besseres Los bescheren!"

Ganz im Vordertheil des Schiffes spähte ein feuriger Jüngling mit Sehnsucht nach Abend, ob das Festland bald den Blicken sich enthüllte. „Morgen sind wir in Amerika!" rief er freudig. „Sei tausendfach gegrüßt, du goldene Heimath der Freiheit! dort ist ein anderes Leben als in dem alten abgelebten Europa; dort kann jeder seine Kräfte ungehindert dem Wohl seiner Mitmenschen weihen; dort heißt der nicht ein Aufrührer, der gegen Mißbräuche eifert; dort giebt es keinen Herrn von Gottes Gnaden, der des Volkes Freiheit fürchtet, wie seinen eigenen Tod, und der die besten Kräfte der Jugend nur für seinen Dienst opfert. Heil dir, du Land meiner Hoffnung." In einem Winkel lehnte ein Mann von finsterem Aussehen; jetzt seufzte er tief und setzte sich gerade. „Morgen," so sagte er, „sind wir in Amerika! Dort kennt Niemand mich und meine Verbrechen. Im Vaterland ward ich aus der Gefangenschaft entlassen, aber alle verabscheuten mich; Niemand wollte einen Todtschläger in seinen Dienst nehmen. Und doch habe ich so tief bereut, was ich in wilder Leidenschaft gethan. Dort werde ich ein neues, besseres Leben anfangen. Gott hat mir mein Verbrechen verziehen und in der Welt weiß Niemand davon."

Ein wenig abseits hinter dem Kamin lag eine betagte Mutter auf ihren Knieen, himmlischer Friede war in den Falten ihres Angesichtes zu lesen und Thränen des Dankes flossen über die von Kummer gefurchten und gebleichten Wangen. Aus der Tiefe ihres Herzens, mit ergreifender Inbrunst dankte sie Gott, und wollen wir zum besseren Verständniß den Worten ihres Gebetes lauschen: „Herr Gott, Vater und Herr meines Lebens, ich bin zu gering der Barmherzigkeit und Treue, die du mir von Kindesbeinen an, und besonders jetzt wieder, auf dieser gefahrvollen Reise, an mir erwiesen hast. Zwar hast du mich durch viel Trübsal schon schwer geprüft und durch Leiden hast du mich auserwählt gemacht im Ofen des Elends, aber wie kann ich anders als auch dafür von Herzensgrund danken, waren es ja doch nur Liebesschläge, die beständig zu meinem Besten dienen sollten. Auch an Freuden hatte ich keinen Mangel, denn ich bin reicher als König und Kaiser, da eine Sternenkrone als Erbtheil in meiner Heimath meiner wartet. O du theurer Gott, wie erquickend waren stets die theuren Worte für meine Seele: „Wer überwindet, der wird es Alles ereben." Siebenzig Jahre habe ich zurückgelegt in diesem Thränenthal, fünf und fünfzig sind verflossen, seitdem ich dich in der Vergebung meiner Sünden kennen lernte, und o, wie warst du stets so gut, wie hast du die Leute so lieb! Was wird's erst werden, wenn ich heimkomme! Herr Jesu, dir empfehle ich meinen Leib und Seele, mach' mich endlich selig, Amen." — So lautete das Gebet, worauf sie sich von ihren Knieen erhob und zu sich selbst sprach: „Morgen werde ich meine Kinder, die mich am Ufer des neuen Welttheils erwarten, wiedersehen. Fünfundzwanzig Jahre waren wir durch den großen Ocean getrennt und nun sehnet sich meine Seele, sie nochmals von Angesicht zu Angesicht zu sehen, ehe ich sterbe. Wie wohl wird's meiner Seele thun, meine Kinder, die ich, seit ihnen Gott das Leben geschenkt, auf betendem Herzen getragen, nochmals an mein Mutterherz zu drücken und Freudenthränen des Wiedersehens in ihren Armen zu weinen. Werde ich sie erst dann mit mir auf dem Weg zum Himmel wissen, dann will ich gerne sterben."

So hörte ich Worte der Hoffnung und Fröhlichkeit von allen Seiten. Um Mitternacht begaben sich die Leute, einer nach dem andern, unter das Verdeck, nur der Steuermann und andere Wachen blieben auf ihren Posten. Indem ich alles beschaute, hatte ich nicht bemerkt, daß eine schwarze Wolke unterdeß am östlichen Himmelsrand aufstieg; diese ward immer größer und größer, bis sie endlich den ganzen Himmel überzog und auch mich nichts mehr sehen ließ. Ein fürchterlicher Sturm erhob sich, die Blitze zuckten ohne Unterbrechung und die Donner krachten, als ob das Himmelsgewölke bersten wollte. So dauerte es die ganze Nacht; der Wind legte sich nicht und der Himmel wurde nicht heiter bis gegen Morgen, als ich schon im Niedergehen war. Ich blickte gleich auf das Meer; das Schiff von gestern war nicht mehr zu sehen. Es mag schon angekommen sein, dachte ich, und sah nach dem Strande. Da, wo Amerika seine Felsenbrust dem Toben des Oceans stolz entgegenstemmt, trieb etwas Schwarzes in den Wogen; ich schaute genauer — es war des Schiffes Rumpf, der mit zerbrochenen Masten immer tiefer in die Wogen einsank. Nicht weit davon schwamm ein Balken, an dem Balken ein Stück Tuch — es war des Schiffes Wimpel.

Der Morgen, dem sie hoffend entgegensahen, war angebrochen — sie waren am Ziel ihrer Hoffnung angelangt; sie befanden sich nicht in Amerika, sondern in dem Lande, wo es keine Trennung mehr giebt, keine Armuth, keine Gewaltherrschaft, keine Unbarmherzigkeit gegen reuige Sünder.

Russische Justizpflege.

Einiges aus dem neuen, noch unveröffentlichten Werke des Grafen Tolstoi, ist von einem Correspondenten des „Daily Chronicle" im Manuscript gelesen worden. Er ist der Meinung, daß dasselbe in Rußland verboten werden wird. Im 12. und letzten Capitel des Buches erzählt Tolstoi, daß er am 29. September v. J. in einem der Districte reiste, in denen die Hungersnoth bestand. Er bemerkte die Ankunft eines Schnellzuges, welcher einen General und eine kleine Abtheilung Soldaten enthielt. Sie waren auf ihrem Weg nach Tula begriffen, um einige Bauern zu bestrafen, die es gewagt hatten, sich der Schmälerung ihrer Rechte seitens eines jungen, aber einflußreichen Grundbesitzers zu widersetzen. Graf Tolstoi giebt die folgende realistische Beschreibung der Art und Weise, wie bei dieser Gelegenheit die Gerechtigkeit gehandhabt wurde—nicht, wie er sagt, als ein außerordentliches Beispiel, sondern weil es das einzige ist, mit dem er gesetzlich bekannt geworden:

„Als alles vorbereitet war, befahl der General-Gouverneur, daß der erste der zwölf Bauern, welche der Grundbesitzer als die Rädelsführer der Revolte bezeichnet hatte, vorgeführt werde. Dieses erste Opfer war ein Familienvater, ungefähr vierzig Jahre alt, dessen Rechtschaffenheit sprichwörtlich war und der sich der Achtung seiner Mitbürger im höchsten Grade erfreute. Es wurde ihm befohlen, sich auszukleiden und seinen Platz auf der Bank einzunehmen. Der Bauer bat nicht um Gnade; er wußte, daß dies unnütz sein würde. Er bekreuzte sich schweigend und legte sich hin. Zwei Polizisten eilten vorwärts, um ihn auf seinem Platze zu halten. Ein gelehrter Medicus stand nahe bei, um im Falle der Noth Hilfe zu leisten. Die beiden Verbrecher, die mit der Ausführung der Strafe beauftragt waren, spuckten sich zuerst in die Hände, knallten dann mit ihren Peitschen und begannen ihr Werk. Es ergab sich, daß die Bank zu klein war und es war schwer, den gequälten, sich windenden Menschen ruhig zu halten. Der Generalgouverneur befahl, daß eine andere Bank gebracht werde. Unterdessen stand das arme gemißhandelte Geschöpf mit finstern Blicken, zuckender Unterlippe und zitternden nackten Beinen da. Als die zweite Bank gebracht wurde, band man den Armen noch einmal darauf und die Henker nahmen ihr Werk wieder auf. Mit jedem Augenblick wurden die Wunden schrecklicher, dem Rücken, den Seiten und Beinen des gefolterten Wesens entströmte Blut und nach einem jeden Schlag stieß der Gequälte einen Seufzer aus, den er vergebens zu ersticken versuchte. Und aus der Menge, welche umherstand, erscholl das Geschluchze der Frauen, Mütter, Kinder und Verwandten des Gemarterten und das Gewinsel derjenigen, deren eine gleiche Strafe wartete.

Der Generalgouverneur zählte an seinen Fingern die Zahl der Schläge und rauchte kaltblütig seine Cigarette. Nachdem mehr als fünfzig Schläge ertheilt worden, hörte der Bauer auf zu seufzen oder sich zu bewegen und der gelehrte Herr Doktor, welcher seine Dienste und seine Weisheit dem Districts-Hospital zur Verfügung gestellt, kam herbei, fühlte den Puls des Gefolterten, bückte sich, um zu lauschen, ob das Herz noch schlüge, und benachrichtigte den Repräsentanten der kaiserlichen Autorität, daß das Opfer bewußtlos und daß eine fernere Bestrafung seinem Leben gefährlich sein würde. — Aber der Generalgouverneur, trunkener denn je durch die ihm verliehene Machtvollkommenheit geworden, wurde beim Anblick von Blut wild: er befahl mit der Strafe fortzufahren. Der Folterproceß nahm seinen Fortgang, bis der 70. Schlag gefallen war — 70 schien aus unbekannten Gründen die heilige Zahl zu sein, unter der es eine Beleidigung der Gerechtigkeit wäre, aufzuhören. — Dann nahm er seine Cigarette aus dem Munde und sagte ruhig und gelassen: Genug! Führt den Nächsten her!"

Die erste Lagerversammlung

Es giebt wohl sehr wenige Leute, schreibt der Cincinnati „Enquirer," die angeben können, worin und wo die erste Lagerversammlung („Camp Meeting") zu religiösen Zwecken gehalten wurde. Die erste Lagerversammlung wurde im Juli des Jahrs 1800 am Gasper River in Logan County, Ky., gehalten. Eine Familie war eben aus Nord- oder Süd-Carolina angekommen und wollte einer der Versammlungen beiwohnen, welche ein Pastor namens McGready leitete. Da die Familie aber etwas entfernt wohnte und in jener Gegend Niemand kannte, bei dem sie hätte herbergen können, wollte man schon den Besuch jener Versammlung als unausführbar aufgeben, als ein Mitglied der Familie bemerkte, man habe ja auf der ganzen Reise von Charleston her im Wagen campirt und man könne das auch noch etwas länger thun, um die Versammlung zu besuchen. Die Familie fuhr also im Wagen nach der Kirche, lagerte in deren Nähe, besuchte die Versammlungen des Pastors McGready und fand sich von dessen Predigten sehr erbaut.

Bei der nächsten Versammlung folgten mehrere andere Familien diesem Beispiele und wurde auch in ihnen ein reges Interesse für ihr Seelenheil erweckt. Pastor McGready sah dies als ein gutes Zeichen an, und der Gedanke an eine Lagerversammlung wurde in ihm rege. Er machte daher bekannt, daß eine Versammlung zu Gasper River stattfinden würde und daß die Leute an Ort und Stelle zu kampiren hätten. Zelte wurden aus Wagendecken und Leintüchern gemacht, die erste Versammlung dauerte von Freitag bis Dienstag und es wurden fünfundvierzig Personen bekehrt. Später besuchten 25,000 Leute eine Lagerversammlung nahe Paris, Ky., und von 1825 bis 1829 besuchte fast die ganze Einwohnerschaft des Staates jeden Sommer eine Lagerversammlung.

Bei diesen ersten Lagerversammlungen wurde der Gottesdienst in Englisch gehalten. Eine deutsche Lagerversammlung der Methodisten fand statt im August 1839 zu Carthage, nahe Cincinnati, O.; so berichtet der „Christliche Apologete," der jene Lagerversammlung als die erste deutsche in diesem Lande bezeichnet. Hingegen weist ein Schreiber im „Christlichen Botschafter" nach, daß die erste deutsche Lagerversammlung in Amerika von der Evangelischen Gemeinschaft gehalten wurde, und zwar auf dem Lande von Michael Meeß, nahe New Berlin, Pa. Dieselbe begann am 30. Mai 1810, also 29 Jahre früher als die Versammlung zu Cincinnati.

Niedergang des Weizens.

Seit einiger Zeit sind die Weizenpreise tiefer gefallen als je zuvor, so daß die Bauern die Frucht vielfach als Viehfutter benützen, weil die Kosten des Transports den etwaigen Gewinn weit übersteigen. Man weiß sich diese Erscheinung nicht recht zu erklären. Die Geldklemme kann nicht dafür verantwortlich gemacht werden, denn die Weizenpreise waren schon gesunken, ehe die jetzige Krisis begann. Die Londoner "Mark Lane Express" schiebt der Börsenspeculation die Schuld zu, und nicht ohne Grund. Chicagoer Speculanten versuchten einen „Corner" in Weizen in Scene zu setzen, d. h. die vorhandenen Vorräthe anzukaufen und den Preis in die Höhe zu treiben. Aber die Vorräthe sammelten sich in Chicago schneller an, als die Spekulanten ihre Pläne ausführen konnten, und die Preise fielen. Kurz darauf trat die Geldknappheit ein, wodurch die Händler gezwungen wurden, stufenweise in ihren Preisnotirungen nachzulassen, bis zuletzt der bekannte Weizenkrach in Chicago das Schicksal der Frucht besiegelte. Die Lage mag sich in diesem Herbst bessern. Der Weizenvorrath in den Ver. Staaten betrug am 1. August 73 Millionen Bushel, in der ganzen Welt 151 Millionen Bushel; die diesjährige Ernte wird einen Ausfall von 120 Millionen Bushel bringen, und somit berechnet man, daß, wenn die Ernte auf den Markt kommt, nur noch ein Vorrath von rund 100 Millionen Bushel übrig bleiben wird, welcher gerade den Bedarf decken soll. Bewährt sich diese Calculation, so darf der Weizenbauer wieder auf bessere Zeiten hoffen. Inzwischen nimmt Europa unsere Nothlage wahr, um Weizen weit unter dem Productionspreise von Amerika anzukaufen. Aber auch unsere Farmer kommen jetzt allmälig zu der Erkenntniß, daß die Bevorzugung eines Productes nicht ungestraft bleiben kann, und beginnen die Weizencultur nach Möglichkeit zu beschränken und andere Früchte zu ziehen, die einen besseren Lohn verheißen.

Der Getreide-Weltmarkt.

Die österreichische Regierung veröffentlicht alljährlich zur Zeit des jährlich stattfindenden internationalen Frucht- und Saatenmarktes eine amtliche Zusammenstellung der Welt-Getreide-Ernte. Die darin enthaltenen Ziffern werden allgemein als annähernd richtig anerkannt.

Danach haben wir dieses Jahr in der ganzen Welt eine Durchschnittsweizenernte gehabt. Denn die Schätzungen bleiben nur um eine Million Bushel hinter dem zehnjährigen Durchschnitt, der auf 2,800,000,000 Bushel angesetzt ist, zurück. Der Bedarf der nicht genug Weizen erzeugenden Länder beläuft sich auf 379,000,000 Bushel, und er wird durch den Ueberschuß der über den Bedarf hinaus erzeugenden Länder, der auf 378,666,000 Bushel angesetzt ist, bis auf wenige hunderttausende Bushel gedeckt.

Der Bedarf an Weizen vertheilt sich wie folgt: Großbritannien 184,427,000 Bushel; Frankreich 46,818,000; Deutschland 28,537,000; Italien 22,700,000; Holland 8,312,000; Schweiz 12,768,000; Belgien 24,118,000; Dänemark 3,688,000; Norwegen und Schweden 2,270,000; Spanien 8,512,000; Portugal 5,675,000; Griechenland 7,377,000; Oesterreich 39,725,000 Bushel.

Weizen abzugeben haben: Rußland 97,893,000 Bushel; Ungarn 45,400,000; Rumänien 34,000,000; Türkei 5,875,000; Bulgarien 10,782,000; Serbien 3,405,000; Ver. Staaten 69,518,000; Canada 9,931,000; Indien 42,562,000; das übrige Asien 7,093,000; Afrika 3,688,000; Australien 19,295,000; Argentinien 26,105,000; Chile und andere Länder 6,256,000 Bushel.

Dieser Bericht ist für Amerika in hohem Grade ermuthigend. Er beweist, daß die übrige Welt jeden Bushel Weizen brauchen wird, den wir zu entbehren haben, und dies kann nur die Wirkung haben, den Weizenpreis hinaufzutreiben und unsern Farmern einen besseren Lohn für ihre Arbeit zu sichern, und zwar sowohl für die Ernte dieses Jahres, wie für den Ueberschuß vom vorigen, ohne welche wir keine 69 Millionen Bushel für die Ausfuhr übrig haben würden.

Und nicht allein die Weizenpreise werden in die Höhe gehen; in Folge des Fehlschlags der Futterernte in Europa wird die bereits begonnene Ausfuhr von Heu und Mais einen größeren Umfang annehmen und auf deren Preise anregend wirken, wozu noch kommt, daß in Folge des deutsch-russischen Zollkrieges Deutschland hier so weit als möglich Ersatz für den russischen Roggen suchen wird.

Die Aussichten sind also vielversprechend. [Ill. Stztg.]

Ein billiges Telephon

Im „Ohio Farmer" finden wir nachstehende Beschreibung eines Fernsprechers, die manchem unserer Leser willkommen sein dürfte:

„Unser Telephon hat eine Länge von 500 Fuß. Wir benutzen dasselbe seit 2 Jahren zu unserer vollständigen Befriedigung. Wir unterhalten uns mittelst desselben eben so leicht, als ob wir auf zwei Stühlen neben einander säßen. In einer ruhigen, windstillen Nacht kann man an einem Ende die Hausuhr im Zimmer des anderen Endes ticken hören. Die Herstellungskosten belaufen sich auf weniger als einen Dollar.

An beiden Enden des Drahts befindet sich ein hölzerner Kasten, der 7 Zoll im Geviert mißt und 3 Zoll tief ist. Der Draht läuft durch ein in der Hinterwand des Kastens befindliches, kleines Loch.

In das vordere Brett des Kastens wird ein rundes Loch geschnitten, das einen Durchmesser von 4 Zoll hat. Ueber dieses Loch wird ein Trommelfell straff ausgespannt und an den Enden mit kleinen Nägeln befestigt, über welche man dünne Latten nageln mag, durch die ein viereckiger Rahmen entsteht, der das Trommelfell gespannt hält. Das Fell wird in warmem Wasser eingeweicht, darauf, wenn es trocken ist, straff über die Oeffnung ausgespannt. Ein dünner Kupferdraht (wir gebrauchten solchen, der auf Spulen gewickelt ist) wird durch die Mitte des Trommelfells geführt und durch einen hölzernen Knopf, der $\frac{3}{4}$ Zoll im Durchmesser mißt. Dieser Knopf verhindert das Zerreißen des Fells bei straffem Anziehen des Drahts. Der Draht sollte in Entfernungen von je 150 Fuß durch Pfosten gestützt werden. Man stellt die Pfosten so auf, daß sie ein klein wenig nach der Seite sich neigen, an welcher der Draht hinläuft. Der Draht darf die Pfosten nicht berühren, man läßt ihn durch eine Schlinge von Bindfaden gehen. Wir kauften, um in den Besitz der beiden Trommelfelle zu gelangen, eine Kindertrommel für 15 Cents.

Wollen wir uns mit Jemand am anderen Ende des Drahts unterhalten, so schlagen wir dreimal auf den Knopf, der sich am Trommelfell befindet. Das dadurch entstehende Geräusch ist am anderen Ende leicht zu vernehmen. Ich weiß nicht, in welcher Entfernung ein nach obiger Anleitung eingerichtetes Telephon zur Unterhaltung benutzt werden kann, glaube aber, daß es bis zu einer Entfernung von $\frac{1}{4}$ Meile sich verwendbar erweisen würde.

Ich mache besonders darauf aufmerksam, daß der Draht durch einen Gegenstand passiren muß, der vibrirt, d. h. eine schwingende, zitternde Bewegung macht. In diesem Falle das Trommelfell. Der Draht muß straff angezogen werden. Er darf von einem Ende zum andern nirgends fest anliegen, da dadurch die schwingende Bewegung gehindert würde. Wo der Draht durch die Hauswand geleitet wird, muß Sorge getragen werden, daß er die Wand nicht berührt. Er muß durch einen Bindfaden so befestigt werden, daß er in der Mitte des Lochs bleibt und von der Wand abgehalten wird. Von Zeit zu Zeit wird es nöthig, den Draht straffer zu spannen."

— Die Bewohner von Deutschland und Belgien essen die meisten Kartoffeln; der Verbrauch in diesen Ländern übersteigt jährlich 1000 Pfund per Kopf der Bevölkerung.

— In England giebt es Eibenbäume und in California Sandelbäume, welche vermuthlich älter als 1000 Jahre sind, und manche Cedern auf dem Libanon reichen wahrscheinlich auf die vorchristliche Zeit zurück.

Die Verschiedenheit der Meile.

Es giebt wohl kein Längenmaß, das so häufig gebraucht wird und dennoch so unbestimmt wäre wie die Meile. Die englisch redenden Völker, z. B., haben nicht weniger als vier verschiedene Meilen. Da ist zuerst die gewöhnliche englische oder amerikanische Meile von 5280 Fuß; sodann kommt die geographische oder Seemeile von 6085 Fuß, etwa ein Siebentel mehr wie die vorige. Außerdem giebt es eine schottische Meile von 5928 und eine irische Meile von 6720 Fuß. Diese vier Meilen sind alle noch in Gebrauch.

Die Meile oder mille passuum (tausend Schritte) der alten Römer kann nur etwa 3000 Fuß lang gewesen sein, es sei denn, daß die Legionäre Cäsars außerordentlich lange Beine hatten. Die heutige deutsche Meile enthält 24,318 Fuß, ist also mehr als vier undeinhalb Mal so lang wie unsere amerikanische. Die Holländer, die Dänen und die Preußen haben eine Meile von 18,440 Fuß, gleich drei und einer halben der unsrigen. Die Schweizer machen sich mehr Bewegung, wenn sie eine Meile gehen, als wir in fünf Meilen, denn ihre Meile mißt 9153 Yard, während unsere blos 1760 Yard enthält. Die italienische Meile ist nur einige Fuß länger als die unsrige; die römische ist etwas kürzer, hingegen sind die toscanische und die türkische um 150 Yard länger. Die schwedische Meile enthält 7341 Yard, die Wiener Postmeile 8796 Yard. Die milha der Brasilianer ist um ein Viertel länger als die unsrige; die neapolitanische miglio ist von ewa gleicher Länge.

Hier ist also eine Liste von fünfzehn verschiedenen Meilen, die alle bis auf eine noch in Gebrauch sind; außer diesen aber giebt es noch andere normale Entfernungsmaße verschiedener Länge. Der französische Kilometer, der als zum metrischen System gehörig, häufig gebraucht wird, enthält bei 3281 Fuß, ist also weniger als zwei Drittel einer amerikanischen Meile. Die japanische „Ri" gleicht etwa zwei und einer halben unserer Meilen; die russische „Werst" hat nur fünf Achtel derselben. Das Maß der Perser ist ein „Fersakh", vier und eine halbe Meile lang und angeblich von gleicher Länge mit dem in der „Anabasis" des altgriechischen Geschichtschreibers Xenophon so häufig genannten „Parasangos".

Die in französischen und spanischen Büchern häufig erwähnte lieue, legua oder Seemeile, ist ein ebenso unbestimmtes Maß. In Brasilien ist sie $3\frac{4}{5}$, in Frankreich drei, in Spanien $2\frac{2}{3}$ amerikanische Meilen. In England war die league früher $2\frac{1}{2}$ Meilen lang, jetzt aber ist sie dort und in den Ver. Staaten auf drei geographische Meilen festgesetzt. Sie wird meistens auf See gebraucht.

— Die meisten Sterbefälle an Diphtheritis weisen die Ver. Staaten auf, nämlich 480 auf 1000 Erkrankungen. Demnächst folgen Holland und Schweden mit 440 vom Tausend.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

— Die „Rundschau" wird regelmäßig **jeden Mittwoch** in Elkhart auf die Post gegeben und zwar an alle Abonnenten, ohne Ausnahme, zu gleicher Zeit. Die Blätter sollen daher bis längstens Samstag derselben Woche nach allen Postofficen der Ver. Staaten und Canadas gelangen, die nicht weiter westlich liegen als der Staat Colorado. Kommt das Blatt irgendwo längere Zeit unregelmäßig zur Austheilung so wende man sich an den betreffenden Postmeister und wenn das nichts hilft, schreibe man uns.

☞ Geld schickt man am sichersten in einem registrirten Briefe oder per Money Order oder per Draft (Wechsel) auf New York oder Chicago. Es ist sehr unsicher Geld oder Postal Noten oder Briefmarken in einem unregistrirten Briefe zu schicken, da auf diese Weise nicht selten Verluste vorkommen.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

6. September 1893.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

— Das neue Heilverfahren von E. Bilz, Lehrbuch der naturgemäßen (medicinlosen) Heilweise, ist ein Familienschatz wie es wenige giebt. Näheres in der Anzeige auf der letzten Seite.

Die Rundschau vier Wochen umsonst.

Die Leser sind freundlichst gebeten, uns Namen und Adressen von Nachbarn und nahe und ferne wohnenden Bekannten, die nicht auf die „Rundschau" abonnirt sind, zuzusenden, damit wir ihnen das Blatt zur Probe schicken können. Wir werden an jede solche uns übermittelte Adresse das Blatt vier Wochen lang umsonst schicken.

— Wir erhielten soeben aus Deutschland eine große Sendung Bibeln und Testamente, wie sie in unserem Bücherverzeichniß, das überall hin umsonst versandt wird, verzeichnet stehen, und laden unsere werthen Leser ein, aus unserem reichen Bibellager eine Auswahl zu treffen. Die Preise sind verschieden und so niedrig als möglich. Wer noch nicht im Besitze unseres Bücherverzeichnisses ist, lasse sich dasselbe schicken.
Mennonite Publishing Co, Elkhart, Ind.

— Das Werk „das neue Heilverfahren" von E. Bilz erfährt eine im deutschen Buchhandel ganz unerhörte Auflage. Nachdem in den ersten 2½ Jahren 120,000 Exemplare verbreitet worden, werden jedes Jahr noch viele tausend dieser Bücher gedruckt und verkauft. Die Anzeige auf der letzten Seite giebt nähere Erklärung.

Menno Simons' vollständige Werke.

Jedes Glied der Mennonitengemeinschaft sollte sie besitzen und lesen.

Von jetzt bis Neujahr 1894 werden wir Menno Simons' vollständige Werke zu sehr ermäßigtem Preise abgeben. Wer mindestens sechs bestellt erhält sie zum Preise von $3.00 per Exemplar. Dieses Buch hat Großoctav-Format, ist 1050 Seiten stark, gut in Halbleder gebunden und enthält sämmtliche Schriften jenes gottesfürchtigen Mannes, dessen Namen unsere Gemeinschaft trägt.

Jeder Hausvater sollte für jedes seiner Kinder eines dieser Bücher kaufen.

Jeder Prediger sollte sich die Verbreitung der Werke Menno's unter den Gliedern seiner Gemeinde aufs ernstlichste angelegen sein lassen.

Niemand sollte die Gelegenheit, dieses werthvolle Buch zu einem so niedrigen Preise zu erhalten, unbenutzt vorübergehen lassen. Man setze sich mit Anderen, die das Werk ebenfalls zu erlangen wünschen, ins Einvernehmen und bestelle zusammen.

Der ermäßigte Preis gilt nur bis zum 1. Januar 1894. Der Betrag ist mit der Bestellung einzusenden, da die Preisermäßigung nur bei Baarzahlung gilt.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Erkundigung — Auskunft.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir diejenigen Leser, die an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

☞ Wer eine Auskunft ertheilt ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

(?) Weiß Jemand von den Lesern der „Rundschau" etwas von einem Cornelius Penner, der anfangs der achtziger Jahre mit seiner Familie von der Wolga bei Saratow nach der Molotschna zog. Er soll sich eine Zeitlang in Alexanderwohl aufgehalten haben. Weiteres haben wir bis jetzt nicht erfahren können. Seine Frau war eine geb. Justina Hernlein

Heinrich Albrecht,
Hoag, Gage Co., Nebraska.

Briefkasten der Redaction.

Alter Leser in Kansas. — Diejenigen Abonnenten, die außer der Prämienzeit ihr Abonnementgeld für die „Rundschau" bezahlen und keine Prämie bekommen, befinden sich deshalb gar nicht im Nachtheil, denn die „Rundschau" ist, wie Sie selbst zugeben, auch ohne Prämie mehr werth als 75 Cts. Zudem geben wir überhaupt Prämien nur dann, wenn innerhalb einer gewissen von uns bestimmten Zeit und zwar vor Ablauf des alten Abonnements, das neue bezahlt wird. Wenn wir nun einem Abonnenten, der Monate vor dem Ablauf seines Abonnements uns das Geld für ein anderes Jahr schickt, eine Prämie geben, so sollte sich Derjenige, der mit seiner Erneuerung bis zur letzten Minute oder auch noch länger wartet, nicht benachtheiligt fühlen. Wenn wir Prämienangebote für Vorherbestellung machen, so gelten sie für Alle. Wer die Gelegenheit nicht wahrnimmt, hat keine Ursache zur Unzufriedenheit.

Furchtbares Unwetter im Süden.

Groß, wie der Schaden gewesen, welchen in den Tagen vom 22. bis 24. August der Sturm an der Nordostküste unseres Landes angerichtet und so zahlreich auch die Menschenleben gewesen sein mögen, die er in ein nasses Grab gerissen, ungleich größer und geradezu grauenerregend ist das Unglück, welches ein am 27. und 28. August aus den Tropen kommender Orkan über die Südostküste der Ver. Staaten gebracht hat.

Ein Sturm, dem nichts widerstehen konnte, wühlte das Meer empor und warf eine ungeheure Sturzwelle über die niedrigen Ufer. Von der ganzen Küste tönen die Schreckensrufe von zerstörten Ortschaften, zerschellten Schiffen, zerschmetterten Werften, und nach Hunderten zählen die Menschen, welche von der ungeheuren Springfluth fortgerissen und ertränkt oder unter den zusammenbrechenden Häusern erschlagen wurden.

Am entsetzlichsten scheint das Unwetter in Beaufort Co., dem südöstlichsten, den Meeresspiegel nur wenig überragenden, von zahlreichen breiten Meeresarmen durchschnittenen County Süd-Carolina's gewüthet zu haben. So viel aus den Berichten zu ersehen, ist das am Port Royal Sund, hinter der Parr-Insel gelegene Port Royal, ein Hafenort von 500—600 Einwohnern, total weggeschwemmt, ebenso Alles, was auf der Dünen-Insel St. Helena lag. In Port Royal allein sollen hundert Menschen umgekommen sein.

Charleston, das unglückliche, welches sich eben erst durch mächtige Anstrengung von dem furchtbaren Erdbeben erholt hat, welches es gerade vor sieben Jahren, am 31. August 1886, betraf und welches Eigenthum im Werthe von $5,000,000 und 40 Menschenleben zerstörte, und das ein Jahr vorher schon von einem wüthenden Wirbelsturm schwer beschädigt war, steht wieder auf der Liste der Opfer, wenn es auch glücklicher Weise keine oder nur geringe Menschenverluste zu beklagen hat. Wohl aber sind in seiner Nähe, auf den Inseln Sullivan und Morris, viele Menschen umgekommen.

Die ganze Größe des Unglücks wird man wohl kaum so bald erfahren; namentlich auch den Umfang der Verluste, welche die Schifffahrt betroffen haben. Manche schätzen den Verlust an Menschenleben auf eintausend.

Die Spitzendürre der Obstbäume.

Die Spitzendürre ist eine Krankheit, welche andeutet, daß die Lebensfähigkeit des Baumes, an dem sie sich zeigt, sich in gefährlichem Rückgange befindet. Das alljährliche Trockenwerden der Zweigspitzen kann verschiedene Ursachen haben, die aber sämmtlich darauf hinauskommen, daß die Saftbewegung plötzlich sehr erregt wurde, worauf ebenso plötzlich eine durchgreifende Saftstockung eintrat.

Wird beispielsweise ein Baum auf einen flachgründigen Boden gepflanzt, wo die Wurzeln durch undurchdringlichen Untergrund: Letten, Kies, Felsen, abgehalten werden, weiter einzudringen, so wird derselbe, so lange im Sommer der Boden noch Feuchtigkeit bietet, anscheinend ganz normal treiben; verliert sich aber die Feuchtigkeit, trocknet der Boden aus, so hört das weitere Wachsthum des Baumes auf, er fängt an zu kümmern und zunächst sterben die äußeren Spitzen der Zweige ab. Sobald dann anhaltendes Regenwetter eintritt, erholt sich der noch nicht abgestorbene und nicht bereits trockene Theil der Aeste wieder bis auf die bereits todte Spitze. Oder wenn sich die schon fast verholzten Triebe lebend erhalten haben, so quellen sie bei der Zuführung zu reichlicher Nahrung zu sehr auf, kommen zu sehr mit Wasser gesättigt in den Winter hinein und erfrieren dann. Ganz ähnlich geht es in nassem Boden zu. Bäume, die hier stehen, zeigen im Frühjahr keine sehr große Lebenskraft. Sie kümmern zu Anfang, treiben gelbliche, schwächliche Blätter und beginnen erst, nachdem der Boden wärmer und trockener geworden ist, im Sommer oder Spätsommer gehörig zu treiben, was dann aber kein Ende nehmen will. Der Baum treibt bis in den Spätherbst, das Holz erhärtet nicht gehörig und der Trieb erfriert. Oft kommt auch der Fall vor, daß auf sonst gutem Boden plötzlich in Mitte Sommers, nach anhaltend heißer Zeit, Zweig um Zweig vertrocknet. Es ist dies gewöhnlich die Folge des zu tiefen Pflanzens.

Wenn der Boden nur einen schwer durchlassenden Untergrund hat, muß dieser durchbrochen und rigolt werden, um dem Baum in die Tiefe und im Umfang Wachsraum für sein Wurzelsystem zu verschaffen und ihn einem wohlthuenden Einfluß der Atmosphäre zugänglich zu machen. Namentlich muß das Rigolen bis zu einer Tiefe stattfinden, daß den Wurzeln das Eindringen bis zu zwei Meter Tiefe möglich wird. Ist der Boden nur trocken, so hilft in der Regel ein tüchtiges Rigolen sofort. Der Standort wird dadurch befähigt, das Wasser besser aufzunehmen, und es wird überhaupt möglich, gute Erde, halb zersetzten Dünger, Compost ꝛc. zuzuführen und die Nährkraft des Bodens zu erhöhen. Bei nassem Standort ist zunächst eine Trockenlegung herbeizuführen, auch kann oft dadurch geholfen werden, daß jüngere Bäume umgepflanzt und ihnen dabei ein erhöhter Stand gegeben wird. Aelteren Bäumen kann man dadurch nachhelfen, daß man sie mit einem entsprechenden Ballen losgräbt, hebt, ihnen eine durchlassende Schicht guter Erde unter den Fuß giebt und sie dann gehörig wieder mit sandigem Boden umfüllt. Bei zu tief stehenden Bäumen wird die Erde um die Stämme nach und nach so weit fortgeschaufelt, wie nöthig erscheint.

Allerlei.

— In den Ver. Staaten produziren 9,000,000 Landarbeiter halb so viel Getreide als 66,000,000 in Europa. Durch die Anwendung geeigneter Maschinen ersetzt in diesem Lande 1 Bauerarbeiter deren 3 in Europa.

— In Boston im Staate Indiana wurde am 13. August Thomas Casey von einem langwierigen merkwürdigen Leiden befreit. — Vor 11 Monaten schnupfte er zufällig eine Stecknadel auf, die er schon einige Stunden nachher im Gehirn fühlte und die ihm beständige Schmerzen verursachte. Letzthin Sonntags fühlte er sie plötzlich unterhalb des Hinterkopfes nahe dem Halsknorpel und es gelang, die Nadel vermittels einer spitzen Zange zu entfernen.

— Der 77 Jahre alte Farmer John C. Smith in Pennsylvanien ist, während er mit einer Erntemaschine auf dem Felde arbeitete, auf schreckliche Weise ums Leben gekommen. Er fuhr mit der Maschine, die mit vier Pferden bespannt war, über ein Hornißnest und ein Schwarm der Insecten stürzte sich auf die Pferde, so daß diese unter den Qualen, die ihnen die Stiche der Hornisse verursachten, davon liefen. Smith fiel von seinem Sitz unter die Maschine, und die Messer der letzteren trennten ihm den Kopf vollständig vom Rumpfe und zerfleischten seinen Körper aufs entsetzlichste, an der Leiche war auch, als man dieselbe fand, ein Arm abgerissen.

— In der Nähe des im County Wyandotte in Kansas belegenen Weilers Whitechurch, haben umwohnende Farmer die Spuren einer vorgeschichtlichen Stadt entdeckt. In den letzten Wochen wurden viele altindianische Grabhügel (Mounds) bloßgelegt und geöffnet und in allen fanden sich in künstlerischer Beziehung besser gearbeitete thönerne Gefäße vor, als die sonst in indianischen Dörfern aufgefundenen. Auch viele menschliche Gebeine wurden sammt Kochgeräthschaften und Fetzen von gewebten Kleiderstoffen, sowie viele besonders gezeichnete Steinplatten gefunden. Die Alterthumsforscher haben das County Wyandotte, in dem nordöstlichen Theile von Kansas am Missouri belegen, für ein fruchtbares Feld für vorgeschichtliche Forschungen erklärt. Die Wyandotte-Indianer, welche noch jetzt in großer Anzahl in jener Gegend leben, erzählen Sagen von Städten, welche in dem Thale des Kaw River gestanden haben.

— Die Verwüstungen, welche der große Orkan an der Küste von Süd-Carolina angerichtet hat, haben in der Geschichte dieses Landes nur wenige Beispiele. Sie erklären sich daraus, daß der ganze Südosten jenes Staates nur wenige Fuß über dem Meeresspiegel oder besser über dem höchsten Punkte der gewöhnlichen Fluth liegt. Bei Springfluthen und bei Aufstauungen des Meeres durch gewaltige Stürme sind diese niedrigen Ländereien, und namentlich die zahlreichen Inseln — die wegen ihrer feinen Baumwolle berühmten See-Inseln — stets der Ueberschwemmung ausgesetzt. Aber selten erreichen die Springfluthen eine so gewaltige Höhe wie diesmal, wo sich zwanzig Fuß hohe Wellen von allen Seiten über die Inseln ergoßen, und es den meisten unmöglich machten, trockenen Boden zu erreichen. Deßhalb der furchtbare Menschenverlust. Das einzige ähnliche Ereigniß in den Ver. Staaten datirt bis 1856 zurück, wo in Folge eines vom Golf herblasenden Orkans auf einer Insel im Mississippi-Delta alles Lebende vernichtet wurde.

— Ein ausgezeichnetes Viehfutter für den Winter, welches auf eine ganz einfache Weise selbst in futterarmen Jahren gewonnen werden kann wird, von einem größeren Gutsbesitzer in der Krim gewonnen. Derselbe gräbt eine große tiefe Grube, in die er im Sommer Nesseln, Burian, Wegekraut, überhaupt alles mögliche Unkraut, welches auf seinem Gute oder den Wegen wächst und im Sommer nicht vom Vieh beachtet wird, wirft und mit Viehsalz bestreut, u. z. so, daß auf eine gewisse Schicht Kraut eine dünne Schicht Viehsalz kommt. Das Kraut wird dann festgetreten, oben mit Stroh und darauf mit Erde bedeckt.—Im Winter, wenn anderes Futter rar wird, deckt man die Grube auf, in der man nun all das Kraut als eine braune ziemlich compacte Masse findet, die abgestochen und dem Vieh gegeben wird. Dasselbe soll dies Kraut mit einer wahren Gier fressen und sich dabei sehr wohl befinden. Hauptsächlich giebt dieser Gutsbesitzer dies Kraut den Kühen, welche infolge dessen eine prachtvolle Milch geben, die mehr Schmand giebt, als die Milch von Kühen, die anderes Futter erhalten. Die Butter wird schön gelb und hat den Geschmack von Maibutter.

— Ueber Prügelstrafe in der öffentlichen Schule schreibt ein ausgezeichneter deutsch-amerikanischer Schulmann Folgendes: „Ich halte die Prügelstrafe in den öffentlichen Schulen für einen der verwerflichsten Ueberreste barbarischer Brutalität, welcher für Schüler und Lehrer gleich erniedrigend ist. Zugegeben selbst, daß Schläge von elterlicher Hand Kindesliebe nicht zu ersticken vermag, so weiß ich aber keinen Fall, in welchem ein Lehrer durch körperliche Züchtigung etwas Anderes erreicht hat, als den Haß des Gezüchtigten gegen sich wachzurufen. Andererseits weiß ich mich aber auch keines Falles zu entsinnen, in welchem Kinder — mit Ausnahme von solchen, welche bereits durch und durch verdorben waren oder unter verderblichem Einfluß zu Hause standen — nicht durch Güte dazu gebracht werden konnten, Ordnung und Gesetze zu respectiren. Verdorbene Kinder und solche, welche zu Hause verderblichem Einfluß ausgesetzt sind, bedürfen keiner körperlichen Züchtigung, sondern Unterkunft in einer Anstalt, wo ihnen strengere Aufsicht und geeignete Behandlung zu Theil wird, wo das Kind fortwährend gegen schlechte Einflüsse und Gesellschaft geschützt ist. Es ist seltsam, daß die Frage in christlichen Gemeinwesen noch agitirt werden muß; indessen ist dies ja auch mit anderen, nicht minder wichtigen Fragen der Fall."

— In Harroldsburg, Ky., wurden acht jugendliche Verbrecher, Negerknaben im Alter von 8—14 Jahren, bei einem Hauseinbruch ertappt und vor den Polizeirichter gebracht. Der Richter ließ die Mütter der jungen Diebesbande holen und schlug ihnen den Compromiß vor, daß sie entweder selbst den Burschen im Gerichtshofe eine gehörige Tracht Prügel zur wirksamen Lehre verabreichen sollten, oder er werde sie in's Gefängniß schicken. Die Frauen wünschten nun selbst das Reformationswerk zu verrichten. Zur verabredeten Stunde erschienen sie mit Ochsenziemern bewaffnet im Gerichtssaale, worauf bald ein fürchterliches Wehgeheul sich erhob, das erst ein Ende nahm, als der Richter Halt gebot. Die Buben haben eine Lehre erhalten, die sie nie vergessen werden — abgesehen von den blutigen Merkzeichen an ihren Körpern. Die Mütter haben in der Schule des weisen Richters, wenn auch sehr spät und in eigenthümlicher Weise, erfahren, wie wahr es ist, was Salomo sagte: „Wer den Sohn lieb hat, schonet der Ruthe nicht." Vom Richter mußten sie die Lection lernen, daß eine gute Portion ungebrannte Asche eine wirksame Medicin für schlingelhafte Buben ist. Sollte in dieser Begebenheit nicht eine ernste Mahnung an alle Eltern liegen? Wenn die Zuchtruthe zur gehörigen Zeit in Anwendung gebracht worden wäre, so säße manch' ein Sträfling in einer anderen Umgebung, als unter Verbrechern; die Nachsicht seiner Eltern hat seinen Ruin mitverschuldet. Was man auch immer gegen körperliche Züchtigung einwenden mag, sie kann und darf nicht umgangen werden, wo andere gütliche Besserungsmittel, die natürlich zuerst angewandt werden sollen, fehlschlagen.

— Ueber den Charakter des Bodens im Cherokee Strip ist etwa folgendes zu sagen: Es giebt viel gutes Land, das sich für den Ackerbau eignet, aber auch viel geringes, das sich nur zur Viehzucht verwenden läßt. Etwa ein Drittel dürfte die Bearbeitung lohnen. Der werthvollere Boden liegt im Osten des Territoriums und Sachverständige behaupten, das Land sei dort mindestens fünfzig Mal so viel werth, wie im westlichen Theil. Ganz besonders fruchtbar ist die Strecke östlich des 97½ Längengrades, wo sich reines Gartenland befinden soll, und hierher wird sich voraussichtlich der Hauptstrom der Ansiedler ergießen. Die Atchison, Topeka und Santa Fee-Eisenbahn durchschneidet diesen Theil und die Chicago, Rock Island und Pacific Bahn läuft nicht weit von der westlichen Grenze. Diese wünschenswerthe Strecke wird vom Shakaska Fluß und seinen Nebenflüssen durchströmt und enthält zahlreiche Thäler, in denen das berühmte, hohe Fruchtbarkeit verrathende „blaue Gras" in großer Ueppigkeit gedeiht. — Der mittlere Theil des „Cherokee-Strip" besteht aus ungefähr 2 Millionen Ackern und wird von einem Arm des Arkansas durchströmt. Er enthält guten Durchschnittsboden, der für Weizen geeigneter sein soll, als für Mais. In der Mitte dieses Theiles befindet sich eine Kette vollständig unproductiver Sandhügel, die etwa dreihunderttausend Acker bedecken. Im Westen endlich findet sich ein schmaler Streifen guten Bodens längs der Grenze von Oklahoma, aber der größte Theil ist uneben, sehr trocken und von geringem Werth. Im äußersten Süden des Strip befinden sich die sogenannten großen Salzebenen, für welche selbst die Viehzüchter keine Verwendung gefunden haben.

— Folgendes ist eine Tabelle über die Volksbildung in den verschiedenen Ländern Europas:

Des Lesens und Schreibens.

	Procent.	
Unkundige:	0.2	Sachsen
"	0.3	Norwegen
"	0.4	Bayern und Schweden
"	0.6	Preußen
"	1.9	Finnland
"	9.0	England
"	9.5	Frankreich
"	23 6	Oesterreich
"	42.0	Italien
"	78.3	Rußland
"	79.3	Serbien
"	82.0	Rumänien
"	85.0	Bulgarien
"	?	Türkei.

Abgesehen von den Balkanstaaten, steht Rußland in Europa auf der niedrigsten Bildungsstufe, während das kleine arme Finnland selbst so reiche Länder wie England und Frankreich übertrifft.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 30. August. Zwei neue Fälle asiatischer Cholera wurden heute hier gemeldet. Beide waren durch das Trinken von Wasser entstanden. Die Zeitungen verlangen, daß die städtischen Wasserwerke bei Stralau an der Spree geschlossen werden, da allgemein geglaubt wird, daß das Wasser der Spree verseucht ist.

Oesterreich-Ungarn. — Pest, 30. August. Vier Choleraerkrankungen wurden heute hier gemeldet. Von Todesfällen in Folge von Cholera verlautet nichts. In den letzten 24 Stunden sind aus den verseuchten Gegenden Ungarns 116 neue Fälle und 67 Todesfälle berichtet worden. Sämmtliche Elementarschulen sind geschlossen. Der Bürgermeister der Stadt hat die Regierung ersucht, die Universität zu schließen.

Wien, 30. August. Aus Ungarn lauten die Berichte keineswegs zufriedenstellend, indem die Seuche daselbst an Bösartigkeit zunimmt. Seit Montag sind in Ungarn 173 neue Fälle und 89 Todesfälle zur Anzeige gebracht worden.

London, 31. August. Einer Wiener Depesche an die „Times" zufolge sind in Delatryn am Pruth in Galizien 28 Personen an der Cholera gestorben und die Seuche greift immer mehr um sich.

Pest, 2. September. In einem benachbarten Dorfe ist ein entsetzliches Verbrechen verübt worden. Ein junger Mann der sich auf einem Balle befand, wurde wüthend, weil er glaubte, daß ein junges Mädchen seine Aufmerksamkeiten zurückweise und bildete sich ein, daß wenn er seines Vaters großes Vermögens erbe, er vor den Augen seiner Geliebten Gnade finden würde. Flugs rannte er nach der elterlichen Wohnung und ermordete seine Eltern, während dieselben in tiefem Schlafe lagen. Dann erschlug er mittels eines Beiles seine sechs jüngeren Geschwister. Sofort nach der achtfachen Bluthat kehrte der Unmensch in den Ballsaal zurück, wo er bis zum Kehraus, als wenn nichts vorgefallen wäre, das Tanzbein schwang. Am nächsten Tage wurde er auf Verdachtsgründe hin verhaftet und nach zwei Tagen gestand er ein, die Morde begangen zu haben.

Großbritannien. — London, 27. August. Die Choleraberichte während der vergangenen Woche ergeben, daß in 21 Provinzen Rußlands 4325 neue Fälle und 1692 Todesfälle vorkamen Aus dem Gauvernement Orel lauten die Berichte besonders beunruhigend, indem dortselbst nicht weniger als 830 neue Fälle und 325 Todesfälle zur Anzeige gebracht worden sind. Dann kommt Kiew mit 678 neuen Fällen und 227 Todesfällen. Tulabed mit 653 neuen Fällen und 139 Todesfällen und Moskau mit 119 neuen Fällen und 67 Todesfällen. In Petersburg sind neun Fälle, welche für Cholera gehalten werden. Die Eröffnung der Schulen ist daher um vierzehn Tage verschoben worden. Aus Rotterdam werden keine neuen Cholerafälle gemeldet. In Kertsch in der Krim sind 44 neue Fälle und 24 Todesfälle vorgekommen. In Sebastopol neun neue Fälle und sechs Todesfälle während der vorigen Woche. In Antwerpen wurde gestern ein neuer Fall und ein Todesfall gemeldet.

London, 31. August. Der kürzlich verstorbene Theehändler Horniman, dessen Vermögen auf $1,500,000 geschätzt wird, hat drei Zehntel davon an vierzehn wohlthätige Anstalten und Gesellschaften vermacht. Der Friedensverein und die Herrnhuter Mission erhalten je $50,000. — In Grimsby ist die Cholera ausgebrochen und aller Verkehr im Hafen wird untersagt werden.

Frankreich.—Paris, 30. Aug. Waldbrände wüthen seit zwei Tagen in der Nähe von Fignieres im Departement Somme und haben daselbst achtzig Hektare Waldbestand zerstört. Nach den letzten Nachrichten greift das Feuer immer weiter um sich.

Niederlande. — Rotterdam, 27. August. In Leerdam kamen gestern drei neue Fälle von Cholera vor, in Hansweert zwei und einer in Zuidbierland. Der untere Theil des Flusses Linge ist für verseucht erklärt worden.

Amsterdam, 31 August. Die niederländisch-amerikanische Dampfschifffahrtsgesellschaft hat ihre Agenten benachrichtigt, daß alle Auswanderer vor ihrer Einschiffung fünf Tage unter der Aufsicht eines amerikanischen Arztes im Hospital der Gesellschaft sich aufhalten müssen. Die Auswanderer dürfen nicht nach Belieben ein- und ausgehen, sondern müssen ihre Mahlzeiten im Hospital einnehmen und daselbst schlafen.

Tunis — Tunis, 29 August. Ein Heuschreckenschwarm ist über die Stadt weggegangen, dessen ungeheurer Umfang aus dem Umstande ermessen werden kann, daß die Sonne drei Stunden lang durch die einherziehenden Insekten verfinstert wurde.

Neueste Nachrichten

Inland.

Topeka, Kas., 28. Aug. Secretär Mohler von der landwirthschaftlichen Staatsbehörde hat einen Aufruf um Beiträge an Saat-Weizen und Geldern zu Gunsten der Farmer im westlichen Kansas e lassen. Es wird darin gleichzeitig auseinandergesetzt, daß die allgemein verbreitete Ansicht, daß das westliche Kansas für Weizenbau unbrauchbar sei, irrthümlich ist.

Oakland, Jll., 28. Aug. In der Nähe von Humerick, nördlich von dieser Stadt, explodirte heute Früh eine Dreschmaschine, wodurch ein Farmer augenblicklich getödtet und zwei Erntearbeiter tödtlich verletzt wurden.

New York, 29. Aug. Der heftige Sturm, der über die Stadt und den benachbarten Landstrich von letzter Mitternacht bis 8 Uhr heute Morgens hinwegfegte, glich in vieler Beziehung dem großen Orkan, der vor wenigen Tagen so entsetzlichen Schaden anrichtete. Gleich diesem, hatte der heutige Sturm seinen Ursprung in einem Cyclon, der sich in Westindien gebildet hatte und sodann die atlantische Küste herauf in nordöstlicher Richtung sich austobte. Der letztere jedoch hatte, da er schon am Sonntag über Florida hinwegfegte, sein Sturmcentrum mehr landeinwärts.

Larimore, N. D., 29. Aug. Die ausländischen Commissäre für die Weltausstellung und die besuchenden Zeitungscorrespondenten besichtigten heute etwa eine Quadratmeile reifen Weizens, geschnitten und in Schober gesetzt auf einer der feinsten und am besten ausgestatteten Farmen von Nord-Dakota.

Black River Falls, Wis., 29. Aug. Ein schwerer Frost trat letzte Nacht in dieser Gegend ein und in Folge dessen scheint es als wenn die gesammte Preißelbeerernte vollständig ruinirt ist.

Charleston, S. C., 29. Aug. Während die Spuren der schrecklichen Verheerungen, welche das Erdbeben von 1885 in unserer Stadt angerichtet hat, noch kaum verwischt sind, hat ein verheerender Wirbelsturm, der über Stadt und Umgegend hinwegbrauste, neues kaum geringeres Unglück über die unglücklichen Bewohner herbeigeführt. Der Schaden an Eigenthum ist kaum anzugeben und der Verlust an Menschenleben ist ebenfalls noch unbekannt. Als die Bewohner am Montag-Morgen erwachten, bot sich ihnen in den durch den nächtlichen Orkan herbeigeführten Verwüstungen ein grauenhaftes Bild der Zerstörung dar. Unzählige Häuser waren ganz oder zum Theil ihrer Dächer beraubt, Bäume waren entwurzelt, Zäune umgestürzt oder zerbrochen, und die in verschiedenen Stadttheilen befindlichen Schuppen und Hütten lagen umgestürzt am Boden. Der Sturm war die Küste herauf gezogen und hatte quer über die Stadt hinweggefegt.

Augusta, Ga., 29. Aug. Der Sturm, welcher von Florida ausging und am Sonntage der atlantischen Küste entlang hier tobte, hat den Farmerinteressen im Südosten unberechenbaren Schaden zugefügt. Seit Sonntag-Nachmittag ist aller Verkehr unterbrochen und in Waynestown, Ga., richtete der Sturm an der Baumwollenernte ungeheuren Schaden an und sämmtliche Zäune wurden niedergelegt. Berichte von südlichen Counties besagen, daß der Sturm dort ebenfalls sehr schwer war und daß große Verluste an Häusern und an der Baumwollenernte zu verzeichnen sind.

Richmond, Va., 30. Aug. Der heftige Sturm, welcher an der südlichen Küste während des ganzen Sonntags und Montag Vormittags wüthete, war von einer Sturmfluth begleitet, welche die ganze Küstenlinie heimsuchte.

Galena, Jll., 30. Aug. Ein schwerer Frost stellte sich letzte Nacht in den hiesigen Niederungen ein und bedeutender Schaden wurde dadurch der heranreifenden Maisernte zugefügt.

Augusta, Ga., 31. August. Eine Specialdepesche von Beaufort, S. C., sagt: Ueber dreihundert und neunzig Leichen sind auf den Inseln in der Nähe von Beaufort und Port Royal gefunden worden. Ueber 2 Millionen Dollars an Eigenthum ist in den Orten daselbst zerstört worden. Jede der fünfzehn oder zwanzig Inseln in der Umgebung von Port Royal und Beaufort ist in Trauer und an jeder Thür ist Crepe zu sehen und überall auf den Hügeln sind frische Gräber zu bemerken. Ueberall im Gebüsch, in Thälern, in Niederungen und Einflüssen von Bächen werden bei Nachforschungen immer wieder Leichen gefunden. Die Zahl der Todten in dieser Umgegend wird kaum weniger wie 500 betragen, doch wird von erfahrenen Leuten die Zahl bis zu tausend geschätzt. Erst wenn die Gewässer mehr zurückgetreten sind, läßt sich der ganze Schaden übersehen. Die Noth unter den verbleibenden 7000 Einwohnern ist fürchterlich, schnelle Hülfe thut Noth. Die Sturmfluth wurde bis auf zwanzig Meilen in's Land getrieben, Schiffe sind in mehreren Fällen so weit wie fünf Meilen von der Wassergrenze in's Land geschleudert worden. Das Schauspiel war ein schrecklich großartiges und wer es mitgemacht hat, wird die Erfahrungen des letzten Sonntags nie vergessen.

Springfield, Mass., 31. Aug. Ein fürchterlicher Unfall begegnete heute Nachmittag dem Western Expreßzuge No. 16, in Springfield fällig 1 Uhr 15 Min., an der zweiten Eisenbahnbrücke östlich von Chester. Die Brücke brach zusammen und der Zug stürzte hindurch in den unten strömenden Fluß. Vierzehn Todte, eine Person am Sterben, beinahe vierzig schwer Verwundete und zwei Vermißte ist das Gesammtresultat. Es wird geglaubt, daß noch verschiedene Leichen sich unter dem Trümmerhaufen im Westfieldflusse befinden und die Arbeiten, die Trümmer zu säubern und fortzuschaffen, schreiten nur langsam voran.

Argyle, Minn., 31. Aug. Die Farmer sind mit dem Schneiden der Ernte fertig und das Getreide befindet sich im denkbar besten Zustande, um gedroschen zu werden. Ein großer Mangel an Arbeitern macht sich geltend und viele Maschinen müssen stille stehen, weil Niemand zu haben ist, sie in Betrieb zu setzen. Die Arbeiteragenturen können dem Uebel nicht abhelfen, da sie behaupten, daß die Eisenbahngesellschaften keine Preisermäßigungen eintreten lassen und daß die Arbeiter in Folge dessen nicht zu kommen im Stande sind.

Kansas City, Mo., 1. Sept. Große Massen von Buhmers kommen täglich von allen Gegenden hier an und das Gedränge wird bei der Eröffnung des Cherokeestreifens ungeheuer werden.

Kansas City, Mo., 1. Sept. Ein Negerweib, das vor etwa einem Jahre vom hiesigen County-Gericht für irrsinnig erklärt und nach der County Farm geschickt worden war, ist vollständig weiß geworden. Sie ist weißer als irgend eine Person kaukasischer Rasse, aber ihre Färbung ist todt, kalkweiß wie Papier. Der Fall wird für einzig in seiner Art gehalten. Die Frau ist noch irrsinnig.

Streator, Jll., 3. Sept. Als der Frachtzug auf der J. V. & N. Eisenbahn, der diese Stadt letzte Nacht 9 Uhr 10 Min. verließ um eine Biegung zur Brücke über den Vermillion-Fluß fuhr, lösten sich auf einer der flachen Wägen schwere Eisenbalken und fielen herab. Als die Brücke erreicht war, wurden dadurch die Wägen aus dem Geleise geworfen und hundert Fuß der Brücke stürzten zusammen, sieben Wägen dreißig Fuß hinabschleudernd und vollständig zerstörend. Von zwanzig Passagieren in denselben wurden sieben schwer verwundet.

Arkansas City, Kan., 2. Sept. Eine Abtheilung von Bundesmarschällen und die Dalton-Bande von Bank- und Eisenbahnräubern hatten gestern Früh bei Ingalls, Payne County, ein Gefecht, in dem zwei der Marschälle getödtet und ein Dritter tödtlich verwundet wurde. Außer diesen wurden drei Männer und ein Knabe verwundet und noch ein junger Mann augenblicklich getödtet. Die Beamten waren benachrichtigt worden, daß die Bande in dem Ort sei und machten sich sofort daran, diese zu verhaften. Sofort wurde Feuer auf sie eröffnet und von den Beamten erwidert. Bill Daltons Pferd wurde von Shadley erschossen, worauf Dalton letzteren durch vier Schüsse aus seiner Winchester-Büchse tödtete. Arkansas Tom, einer der Bande, wurde in einem Hotel, einem Holzhause, wo er Zuflucht gesucht hatte, umringt. Boten wurden nach Stillwater um Verstärkungen abgesandt und der dortige Sheriff begab sich sofort mit bewaffneten Mannschaften nach dem Schauplatze. Der Bandit ergab sich schließlich. Er befindet sich jetzt unter starker Bewachung im Gefängniß von Stillwater. Es befinden sich sechs Mann in der Bande, von denen fünf entkamen. Ihre Verfolgung wird mit allem Nachdruck betrieben.

Anzeige und Einladung!

Allen Gliedern der Bethel-College-Corporation und sonstigen Schulfreunden diene hiermit zur Nachricht, daß die sechste Jahresversammlung der Bethel-College-Corporation am 21. September 1893 beginnend um 10 Uhr morgens in der Capelle des Bethel-College bei Newton, Kansas, stattfinden soll und laden zu zahlreicher Theilnahme ein. Die Beamten des Directoriums: J. J. Krehbiel, Präsident. David Goerz, Secretär.

35—37'92

Marktbericht.

1. September 1893.

Chicago, Jll.

Sommerweizen, No. 2	59½—60⅝
Winterweizen	56½—61
Mais	35¼—38¼
Hafer, No. 2	23¼
Roggen, No. 2	45
Gerste	29 —46

Viehmarkt.

Stiere	$2.75—5.00
Kühe, Bullen rc.	2.75—3.25
Schweine	5.25—5.90
Schafe	2.10—2 75
Lämmer	2 50—5 25

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	58½

Viehmarkt.

Stiere	$2.65—4.25
Kälber	2.00—4 00
Bullen	2.00—2.25
Milchkühe	18.00—30.00
Kühe	1.25—2.75
Schweine	5.00—5.50
Schafe	2.00—3.25
Lämmer	3.25—4.25

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	57¼
Mais, No. 2	38½
Hafer, No. 2	25
Roggen, No. 2	47

Viehmarkt.

Stiere	2.30—5.10
Schweine	5.00—5.90

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	49½—50
Weizen, No. 2, roth	51 —51¾
Mais, No. 2	30 —30½
Hafer, No. 2	21 —28

Viehmarkt.

Stiere	$1.75—5.15
Kühe	1.20—3.00
Schweine	4.50—5 50

Omaha, Neb.

Viehmarkt.

Stiere	$3.00—4.70
Kühe	1.00—2.25
Schweine	4.80—5 30
Schafe	2.00—3.50
Lämmer	3.00—4. 50

Der Vermittler.

Fünfzeilige Anzeigen an dieser Stelle kosten bei einmaliger Einschaltung 30 Cents. Für jede Zeile über fünf sind 5 Cents extra zu entrichten.

Bei öfterer Einschaltung stellen sich die Preise für eine fünfzeilige Anzeige wie folgt:

Für 2 Wochen	.55	und 5 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
" 4 "	$1.00	
" 8 "	1.75	
" 12 "	2.25	
" ein halbes Jahr	$3.25	und 3 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
" " ganzes "	4.50	

☞ Durchschnittlich bilden sechs Wörter eine Zeile. Die Anzeigen müssen vorausbezahlt werden. Für Beträge unter $1.00 nehmen wir auch Postmarken an.

Adresse: Rundschau, Elkhart, Ind.

Verlangt daß Jeder, der eine Farm, ein Pferd, eine Kuh oder irgend sonst etwas zu verkaufen, zu kaufen oder zu vertauschen wünscht, an dieser Stelle eine Anzeige einschalten läßt.

Verlangt daß jeder Geschäftsmann, der die Aufmerksamkeit der Rundschauleser auf seine Waaren zu lenken wünscht, an dieser Stelle eine Anzeige einschalten läßt.